

Nord-West-Wind

Herausgegeben vom CDU-Stadtbezirksverband Nord-West



IN DIESER AUSGABE:

**GYMNASIUM FÜR DEN
POTSDAMER NORDEN!
WUSSTEN SIE SCHON...
STRASSENAMEN – WAS
UND WER DAHINTER STECKT
NACH DER PANDEMIE IST
VOR DER PANDEMIE
DIE DURCHWEGUNG
HABICHTWEG
TANK- UND RASTANLAGE
„HAVELSEEN“
INTERVIEW MIT
DR. JAN REDMANN
VORSORGEN! NICHT
HAMSTERN!
VISION: POTSDAM 2040
AUGEN AUF VOR´M
AUSVERKAUF**

Gymnasium für den Potsdamer Norden! - Ideologie gefährdet geplantes Gymnasium.

von Clemens Viehrig

Nachhaltige Schulstandortpolitik! Das Gymnasium an der Pappelallee böte nicht nur neue Möglichkeiten in der Potsdamer Schullandschaft. Es könnte auch die Diskussion um den Remisenpark lösen: Ein moderner Schulstandort mit den entsprechenden Außensportflächen für Schule und Vereine sowie Sozialräumen für den Stadtteil. Was könnte einem Sportverein besseres passieren, wenn er an einem Standort neben einer wettkampffähigen Außensportfläche auch auf die Sporthalle zurückgreifen könnte?

Lesen Sie weiter auf Seite 8



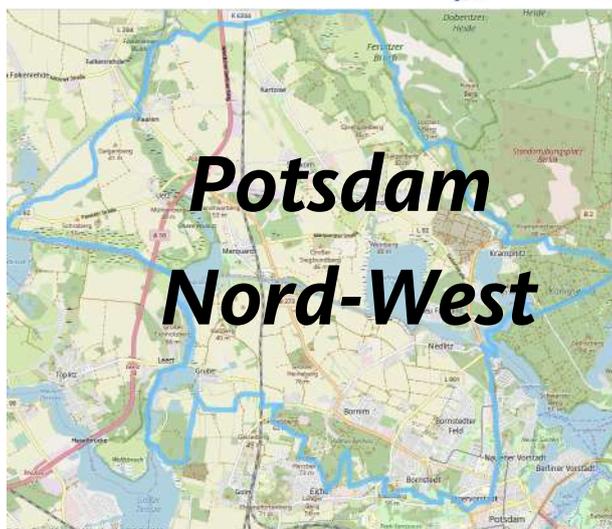
Liebe Leserinnen und Leser,
 der Potsdamer Nord-Westen ist nicht nur ein wundervoller Ort zum Aufwachsen und Leben, sondern auch die wohl dynamischste Region Potsdams. Wir erfahren einen enormen Zuzug, der gesteuert werden will und der natürlich auch Druck auf die soziale Infrastruktur wie Schulen und die Verkehre und Verkehrswege ausübt. Gleichzeitig sind wir nah an der Bundeshauptstadt und so gehen bei uns kommunale, landespolitische und bundespolitische Themen fließend ineinander über. Mit dem Fraktionsvorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion, Dr. Jan Redmann, haben wir in dieser Ausgabe einige dieser Fragestellungen erörtert.

Bereits in den vergangenen Ausgaben des Nord-West-Windes habe ich Sie an dieser Stelle zum Fortgang unserer Petition „Volkspark für alle erhalten“ informiert. Mit Ihrer Unterstützung ist es uns gelungen, am 3. März 2021 im Rahmen einer Stadtverordnetenversammlung die Petition mit 2.363 Unterschriften zu übergeben. In meiner kurzen Rede für unseren „Garten vor unserer Haustür“ bin ich nicht nur auf die überwältigende Unterstützung der Petition eingegangen, sondern habe auch einen positiven Aspekt der aktuellen Diskussion unterstrichen: Wir kommen darüber miteinander ins Gespräch. Sei es über den Gartenzaun, beim Bäcker und Einkaufen oder beim Spielplatzbesuch: Die Debatte um den Remisenpark bewegt den Potsdamer Nord-Westen.

Deshalb möchte ich Sie auch diesmal wieder einladen: Teilen Sie uns Ihre Meinung zum Volkspark aber auch der neuen Ausgabe des Nord-West-Windes mit. Wir antworten Ihnen. Versprochen.

Ich freue mich über Ihre Meinung zu dieser Ausgabe. Bitte schreiben Sie an nord-west@cdu-potsdam.de

Herzlichst
 Ihr Oliver Nill



IMPRESSUM

CDU Stadtbezirksverband Nord-West
 Gregor-Mendel-Straße 3
 14469 Potsdam
 Tel.: 0331 620 1425
 Email: nord-west@cdu-potsdam.de

V.i.S.d.P. Oliver Nill, Vorsitzender
 Gestaltung: Maximilian Adams





VISION 2040: DER VERKEHR IN UND UM POTSDAM ROLLT, DIE BÜRGERINNEN UND BÜRGER SIND ZUFRIEDEN

von Matthias Finken

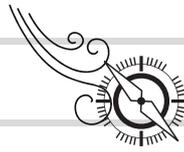


Wir schreiben das Jahr 2040: Potsdam hat inzwischen über 200.000 Einwohner, die Innenstadt ist fertig bebaut und zu einem weiteren Besuchermagneten geworden. Strassenbahnen und Busse bieten eine komfortable Möglichkeit, von A nach B zu kommen. Der Verkehr fließt. Die Pendler sowie der gut daran angebundene ländliche Raum nutzen die großen Park and Ride-Anlagen an der B2, der B273 und in Werder. Von dort bringen autonom fahrende Elektrokleinbusse sie auf Anforderung über separate Busspuren und unter Nutzung intelligenter Steuerungssysteme in die Innenstadt, sie nutzen die angebotenen Fahrräder, oder fahren mit anderen mit. Durch Mitfahrapps ist es kein Problem, in ein anderes Fahrzeug umzusteigen. Mit nur einer Person besetzte Pkw sieht man kaum noch. Carsharing und Mitfahrorganisation sind die Zauberworte. Das Leitsystem für den Motorisierten Individualverkehr – kurz MIV – steht mit allen Fahrzeugen in Verbindung und leitet staufrei in oder durch die Stadt. Die Innenstadt ist weitgehend frei von Fahrzeugen. Parkhäuser am Innenstadtring nehmen die noch in die Stadt kommenden Fahrzeuge auf, und von dort kann man bei Bedarf ebenfalls mit einem Rufbussystem, einem Fahrrad oder zu Fuß sein Ziel erreichen. Die Touristenbusse fahren separate Parkplätze an und von dort bringen Elektrobusse die Besucher zu den Sehenswürdigkeiten. Für die Versorgung kommen von Logistikpunkten elektrisch betriebene Kleinlieferfahrzeuge zum Einsatz.



Die Fahrradwege sind gut gekennzeichnet und eindeutig geführt. Es stehen genug Parkplätze und Aufladestationen für die E-Bikes zur Verfügung. Auf dem Wasser hat man ein erweitertes Taxisystem mit E-Katamaranen verwirklicht, die im Berufsverkehr Pendler von und zu Knotenpunkten bringen. Es wird von Touristen und Potsdamern, die es nicht so eilig haben, gut angenommen. Busse und Trams der VIP fahren in kurzen Abständen mit modernen Fahrzeugen und einem attraktiven Serviceangebot. Auf der Stammbahn und den Regio-strecken ist der Takt optimiert. Nach Geltow rollen auf den Bahnschienen Straßenbahnen. Die gerade fertig gewordene Verbindung der Bundesstraßen B1, B 273 und B2 am westlichen Stadtrand von Potsdam inkl. einer Anbindung einer weiteren Havelquerung an die Templiner Straße und an die Michendorfer Chaussee, entlasten nicht nur die Ortsteile, sondern auch die Potsdamer Innenstadt doch stärker als immer angenommen und bieten dem Durchgangsverkehr aus dem Raum Werder eine echte Alternative. Die immer massiver werdenden Forderungen der Bewohner der betroffenen und stark gewachsenen Ortsteile Golm, Eiche, Grube, Bornim und Bornstedt konnte nicht mehr überhört werden. Die neuen Wohngebiete im Süden und Osten Potsdams profitieren auch davon. Der Verkehr auf der Zeppelinstraße läuft entspannt. Möglich wurde dies durch eine ideologiefreie Verkehrspolitik, die die Stärken jedes einzelnen Verkehrsmittels dort fördert, wo es sinnvoll ist sowie mit der Unterstützung intelligenter Systeme, die sich immer mehr durchsetzen und eine optimale Verkehrssteuerung ermöglichen. Geprüft werden gerade Finanzierungsmöglichkeiten, die öffentlichen Verkehrsmittel kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Der Verkehr rollt, wenn man ihn ständig auf einer Basis aktueller Zahlen analysiert, die Steuerungssysteme flexibel handhabt und ständig anpasst, moderne Technik einsetzt und den vorhandenen Verkehrsraum richtig organisiert.



STRASSENAMEN – WAS UND WER DAHINTER STECKT

von Friederike Harnisch



Fintelmannstraße? Fritz-Encke-Straße? - nicht nur alteingesessene Anwohner fragen sich, wer denn hinter den vielen neuen Straßennamen steckt und wie die Straßen zu ihren Namen kommen. Dass die Kirschallee auf Grund der vielen Kirschbäume ihren Namen erhalten hat, liegt nahe. Aber wer bitte ist Hertha Hammerbacher?

Grundsätzlich kann jeder Bürger und jede Bürgerin einen Straßennamen vorschlagen. Ein Bekannter wollte in einer anderen Gemeinde ein Haus bauen, es gab jedoch auf Grund eines in der unmittelbaren Nachbarschaft wohnenden Steinkauzes Bedenken gegen das Baufeld. Nachdem die Genehmigung zum Bauen da war, schlug er der Gemeinde vor, die Straße „Zum Steinkauz“ zu benennen. Was auch geschah. Wie kamen also die Straßen in unserem Wohnumfeld zu ihren Namen? Ende der 1990er /Anfang der 2000er Jahre entstand im Rahmen der Straßenbenennung im damals neuen Stadtteil Bornstedter Feld ein Straßennamenpool für ganz Potsdam. Dieser Pool wird meistens durch Vorschläge aus den Fraktionen mit anschließendem Beschluss durch die Stadtverordnetenversammlung gefüllt und aus diesem dann neue Straßen benannt. In dieser Ausgabe des Nord-West-Windes beschäftigen wir uns mit den Namen im Bornstedter Feld. Die anderen Orts-/Stadtteile des Potsdamer Nordens folgen.

Fintelmannstr.

Zum
Steinkauz

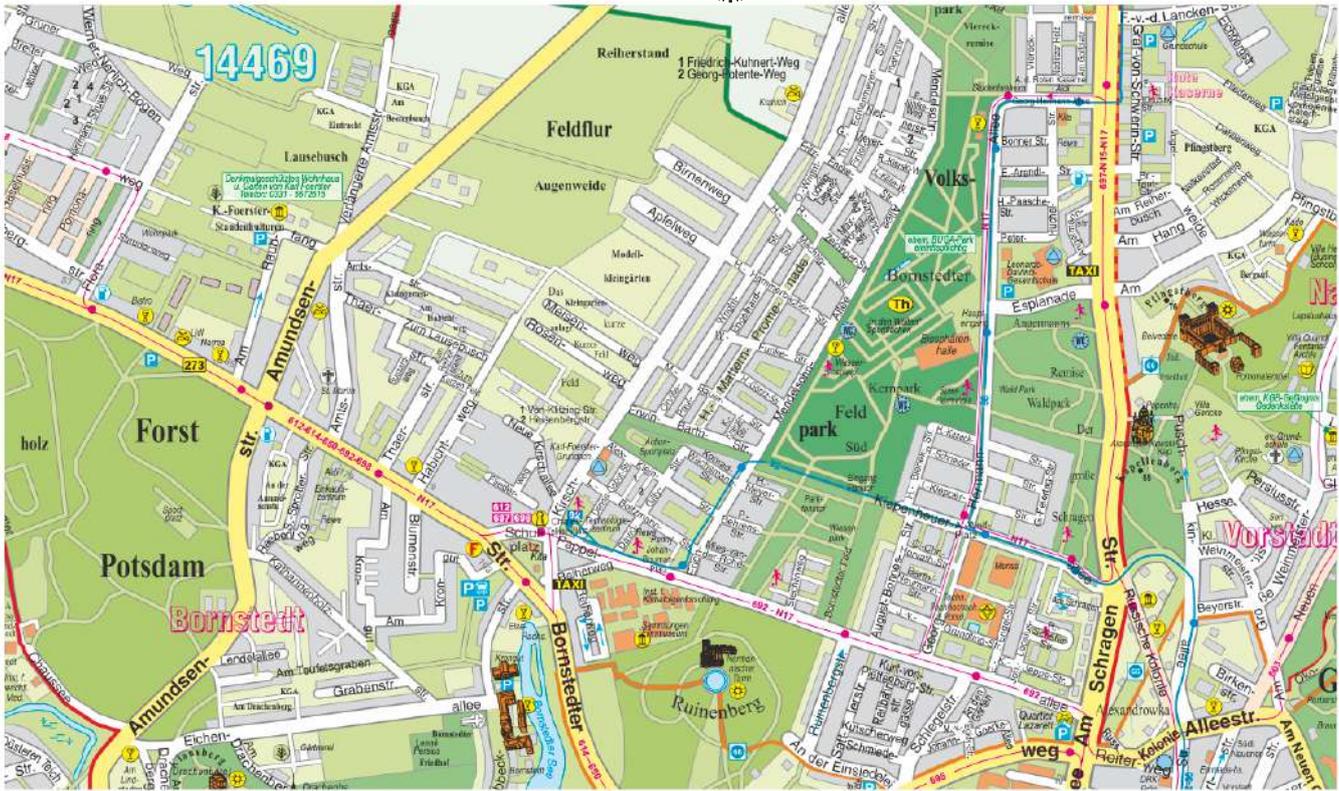


Im Teil der „Gartenstadt“ findet man hauptsächlich Straßen, deren Namensgeber etwas mit der Botanik in unserer Region zu tun hatten. Ferdinand Fintelmann war beispielsweise in der ersten Hälfte des 19. Jhd. ein königlicher Hofgärtner auf der Pfaueninsel und im Schlossgarten Charlottenburg. Oder Theodor Echtermeyer, ein königlicher Gartenbaudirektor der in Wildpark lehrte und auf dem Bornstedter Kirchhof beerdigt ist. Auch Fritz Encke war als Gartenarchitekt in Wildpark tätig. Die Landschaftsarchitektin Hertha Hammerbacher gehörte ebenso wie Landschaftsarchitekt Hermann Mattern, Gartenarchitekt Walter Funcke und Karl Foerster zum sogenannten Bornimer Kreis. Ebenfalls in die Gartensparte einzuordnen sind Erwin Barth, Hermann Mächtigt, Hermann Göritz, Heinrich Zeininger, Gustav Meyer, Theodor Nietner, Ferdinand Jühlke und Ludwig Lesser.

Ausnahmen gibt es natürlich auch, so haben der amerikanische Flugzeugbauer Orville-Wright sowie die deutschen Flugpioniere Paul Engelhard und Melchior Bauer ebenfalls eine Straße bekommen. Oder auch Erich Mendelsohn, ein jüdischer Architekt aus Allenstein (Ostpreußen) mit starken Kontakten nach Brandenburg.

Insgesamt bleibt sich der Stadtteil als Gartenstadt jedoch auch bei seinen Straßennamen treu. Mal schauen, wie dies in den anderen Gebieten im schönen Norden aussieht.

Der Stein-kauz lebt übrigens inzwischen in friedlicher Koexistenz mit seinen neuen Nachbarn



AUGEN AUF VOR´M AUSVERKAUF

Oder: Back to the Roots statt
Wettkampfstätten

von Dr. Anke-Britt Möhr



Nun wird es ernst: Hinter den Bauzäunen des Volksparks zwischen Minigolf-Anlage und Biosphäre „durchforsten“ Bagger das Gelände und verwandeln ehemalige Volksparkflächen in Baufelder.

In den nächsten Jahren soll das insgesamt vier Hektar große Gebiet westlich der Georg-Hermann-Allee bebaut sein. Auf fünf Baufeldern entstehen mehrere hundert Wohnungen, zwei Kitas, ein Jugendclub, Gewerbeflächen sowie nach derzeitigem Planungsstand Studentenapartments.

Auch östlich, zwischen der Georg-Hermann-Allee und der Peter-Huchel-Straße, wird es weiter vorangehen. Nördlich der Da-Vinci-Schule entstehen in den nächsten Jahren rund 460 Wohnungen. Das Spektrum reicht von Sozialwohnungen, über vier Wohngemeinschaften für Demenzzranke bis hin zu den Fontane Gärten, acht Häuser mit 108 Eigentumswohnungen.

Der Entwicklungsträger Bornstedter Feld geht davon aus, dass in den kommenden Jahren entlang der Georg-Hermann-Allee, dem sog. Quartier „Rote Kaserne West“, rund 1.250 Menschen aller Einkommensgruppen ihr neues Zuhause finden werden.



Umso wichtiger wird es sein, neben Wohnraum und Infrastruktur auch Lebensraum zu sichern – Raum für tobende Kinder, Raum für kleine und große Freizeitkicker, für Jogger, Raum für Spaziergänge und Picknick im Park. Also Augen auf für Park-Zulauf!

Und was ist mit Fußball im Park? Beim DFB schrillen derzeit die Alarmglocken – die Kinder laufen ihm davon. Fußball heißt Spaß, Spiel und Tore. Dies soll nun durch ein neues Spielsystem wieder gefördert werden: kleinere Mannschaften, kleinere Felder, vier Tore statt zwei, Rotation nach jedem Tor statt Torwart, Spielbegleiter statt Schiri (vgl. www.DFB.de). Für mich klingt das vor allem nach Bolzplatz oder „back to the roots“. Das finde ich gut. Und Platz für Bolzplatz haben wir – noch(!) – im Remisenpark!

INTERVIEW MIT DR. JAN REDMANN

Sie sind mit einem sehr überzeugenden Ergebnis in den Bundesvorstand der CDU eingezogen. Was sind Ihre vorrangigen Ziele?

Ich bin mit dem Ziel angetreten, die Belange von Brandenburg in den Bundesvorstand einzubringen und die Partei für die Themen des Ostens zu sensibilisieren. Ich bin überzeugt, dass wir hier als CDU nur Wahlen gewinnen, wenn wir einen selbstbewussten Weg gehen. Nicht weil die Menschen hier anders wären als im Westen, aber sie haben zum Teil andere Erfahrungen in ihrem Leben gemacht. Dem müssen wir politisch Rechnung tragen.

Die Grünen und die AfD versuchen Nischen zu besetzen. Wie kann die CDU in diesem Spannungsfeld die richtigen Akzente setzen?

Der erste Umweltminister Deutschlands kam von der CDU. Die Innere Sicherheit und der Rechtsstaat sind – wie vielfach bewiesen – bei der Union in besten Händen. Ich warne davor, sich an politischen Mitbewerbern zu orientieren. Unser Maßstab sind die Bedürfnisse der Bürger und unsere eigenen Überzeugungen. Diesem Kompass sollten wir weiter mit Selbstbewusstsein folgen.

In der Union herrscht Konsens darüber, die soziale Marktwirtschaft auf eine ökologische Basis zu stellen. Wie kann das konkret in Brandenburg aussehen?

In Brandenburg bringen wir soziale Sicherung und die Bewahrung der Schöpfung mit der gezielten Förderung von Zukunftstechnologien zusammen. Eine soziale, nachhaltige Marktwirtschaft denkt natürlich auch immer die energetische Perspektive mit. In Brandenburg stehen wir bisher mit einem breiten Ausbau Erneuerbarer Energien gut da, doch in Zukunft werden vor allem Speichertechnologien wie u.a. das wasserstoffbasierte Power-to-X-Verfahren eine wichtige Rolle spielen. Im Sommer 2021 wird Brandenburg dazu eine Landeswasserstoffstrategie vorstellen.



Welche konkreten Maßnahmen zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit der Bevölkerung wird die Landesregierung in den nächsten drei Jahren noch realisieren?

Bis 2024 sollen die Personalstellen bei der Landespolizei deutlich erhöht werden. Dafür werden jährlich 400 Anwärterinnen und Anwärter an der Hochschule der Polizei ausgebildet. So soll mehr Polizei in der Fläche unseres Landes präsent sein. Bereits im August 2020 hat eine Task Force ihre Arbeit aufgenommen, die die kommunalen Ausländerbehörden dabei unterstützt, vollziehbar ausreisepflichtige Straftäter abzuschleppen. Darüber hinaus werden wir bis 2024 insgesamt 50 Mio. Euro in die Stärkung und Modernisierung des Brand- und Katastrophenschutzes investieren. Mit diesen Mitteln sollen vor allem Feuerwehrgerätehäuser modernisiert bzw. neu errichtet werden. Weiterhin wird das Land die Kommunen bei der Beschaffung moderner Einsatztechnik unterstützen.

Wie kann der ländliche Raum gestärkt werden?

Nichts geht heute mehr ohne Internet. Mit unserer Aktion „Funklochmelder“ haben wir darüber hinaus rund 23.000 Funklöcher im Land identifiziert. Das macht deutlich, wohin die Reise gehen muss: Wir brauchen ein flächendeckendes Mobilfunknetz und einen konsequenten Breitbandausbau. Auch die Mobilität ist ein entscheidender Faktor, den ländlichen Raum zu stärken. Mit unserem 90/60-Konzept streben wir mit Bezug auf Berlin und benachbarte Metropolen an, dass Oberzentren wie Potsdam in 60 Minuten und Mittelzentren wie Bad Belzig in 90 Minuten erreichbar sind.



Was sind die drei wichtigsten Lehren, die BRB aus der Corona-Krise zieht?

Aus meiner Sicht gibt es eine zentrale Lehre, die wir in Brandenburg aus der Corona-Krise ziehen sollten: Zukunftsthemen konsequent weiter angehen. Dafür möchte ich drei Beispiele geben. Erstens: Digitalisierung an unseren Schulen. Hier müssen wir besser werden, um zukünftige Herausforderungen besser meistern zu können. Zweitens: Den Wirtschaftsstandort Brandenburg weiter ausbauen. Nach der Corona-Pandemie brauchen wir mehr denn je einen leistungsstarken Konjunkturmotor. Und drittens müssen wir Familien in Brandenburg stärken. Sie haben während der Krise die Hauptlast getragen und haben damit unter Beweis gestellt, wie wichtig sie für unsere Gesellschaft sind.

Was haben Sie selbst gelernt?

Durch die Pandemie ist mir noch einmal bewusst geworden, wie wichtig der Zusammenhalt ist. Ich denke da zum Beispiel an den notwendigen Zusammenhalt der Generationen. „Oma und Opa schützen“ ist zum Motto in den Familien geworden. Aber auch der Zusammenhalt zwischen Bund und Land war und ist wichtiger denn je. Ein abgestimmtes Vorgehen hat großen Einfluss auf den Durchhaltewillen der Menschen im Lockdown. Last but not least denke ich an den Zusammenhalt zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Durch ihn ist in noch nicht einmal einem Jahr, Impfstoff gegen das Corona-Virus gefunden worden.

Politik bedeutet für mich...

...die großartige Möglichkeit, über Probleme nicht nur zu meckern, sondern zu ihrer Lösung beizutragen.

Nach Ende der Pandemie werde ich...

...mal wieder tanzen gehen.

Brandenburg bedeutet für mich...

...Heimat.

Für die Landeshauptstadt Potsdam wünsche ich mir...

...eine Union, die gemeinsam und kollegial auf das Tor der Gegner spielt.

Im Nord-Westen Potsdams von großer Bedeutung: Was wird BRB tun, um sich enger mit Berlin zu vernetzen, nicht nur auf dem Papier, sondern im wirklichen Leben?

Als erstes benötigen wir eine solide Grundlage: Die Corona-Krise wie auch der BER haben deutlich gemacht, dass der Abstimmungsbedarf beider Länder höher denn je ist. Die CDU-Fraktion drängt gemeinsam mit den Kollegen aus Berlin schon lange auf die Einsetzung gemeinsam tagender Parlamentsausschüsse. Dies würde entscheidend dazu beitragen, dass Themen gemeinsam strategisch gedacht werden. Das gilt auch für Fragen, wie wir mehr Unternehmen ansiedeln können und wie wir Fachkräfte für unsere Region gewinnen können. Denn nur dann können wir im Wettbewerb mit Standorten wie Greater London oder der Île-de-France bestehen.

Übergang zur BTW: Alles wird auf den Promiwahlkreis Potsdam schauen. Wie bereitet sich die CDU auf Landesebene darauf vor?

Zunächst einmal verfügen wir in Potsdam mit Dr. Saskia Ludwig über eine Kandidatin, die in ihrem Wahlkreis tief verwurzelt ist und sich seit Jahren für die Belange der Menschen im Wahlkreis stark macht. Das ist ein gewaltiges Pfund. Aus Sicht der Fraktion ist ihr Know-how in wirtschaftspolitischen Fragen und ihre Fähigkeit auch größere Fragestellungen in diesem Gebiet zu beantworten von unschätzbarem Wert.

Der Landesverband wird den Wahlkampf mit der Organisation von Veranstaltungen mit prominenten Gästen aus der Bundespolitik unterstützen.

Wir setzen in allen Wahlkreisen auf Sieg!



Das Interview mit Dr. Jan Redmann führte Oliver Nill



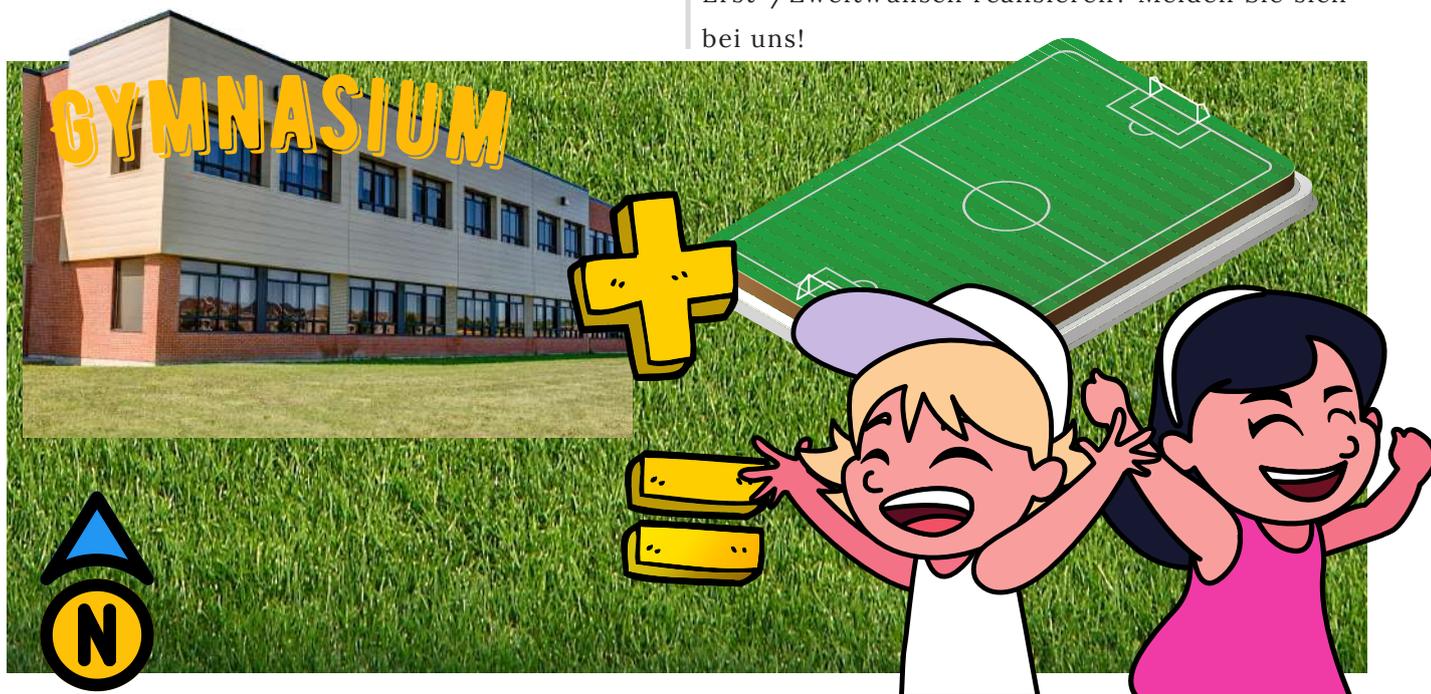
GYMNASIUM FÜR DEN POTSDAMER NORDEN! - IDEOLOGIE GEFÄHRDET GEPLANTES GYMNASIUM.

von Clemens Viehrig



Bereits seit Jahren macht sich die CDU Potsdam für ein Gymnasium im Potsdamer Norden stark. Nicht umsonst haben wir dies in unserem Kommunalwahlprogramm festgeschrieben. Erste positive Signale der Verwaltung werden aktuell durch eine Debatte innerhalb der Rathauskooperation getrübt. Ein ideologischer Richtungsstreit lässt die Entscheidung für ein Gymnasium wanken. Bleibt zu hoffen, dass sich die Realisten innerhalb der Rathauskooperation durchsetzen. Im Grunde ist es ganz einfach: der Eltern-/Schülerwille sollte unser Maßstab sein! Denn in den letzten Jahren waren Gymnasien eben deutlich stärker nachgefragt, als dies bei Gesamtschulen der Fall war. Bereits jetzt kann die Verwaltung diesen Wunsch nicht hinreichend erfüllen, so dass ständig neue Klassen an bereits bestehenden Gymnasien eingerichtet werden müssen. Aber auch diese Maßnahme reicht nicht aus, um den Eltern-/Schülerwünschen Rechnung zu tragen. Die Folge war zuletzt eine Erhöhung der Klassenkapazitäten (29 bzw. 30 Schüler pro Klasse). Die damit verbundenen Herausforderungen an den bestehenden Schulstandorten müssen nicht näher erläutert werden.

Zum anderen wird durch die ideologische Brille völlig außer Acht gelassen, dass sich das ausschließliche Festlegen auf Gesamtschulen auch ins Gegenteil verkehren kann. Denn eine Gesamtschule benötigt für die gymnasiale Oberstufe 40 Schüler für die Jahrgangsstufe 11. Gelingt es einer Gesamtschule zwei Mal hintereinander nicht diese Vorgabe zu erfüllen, wird der Standort zu einer Oberschule. Bereits jetzt verfügt Potsdam (im Vergleich zum Rest des Landes Brandenburg) über überproportional viele Gesamtschulen. Der Kampf um die Schüler wird damit noch einmal verstärkt. Am Ende werden Schulen auf der Strecke bleiben! Deshalb die Aufforderung an die Rathauskooperation: Plant nicht an den Wünschen der Eltern und Schüler vorbei! Die CDU Potsdam wird sich weiterhin für ein „richtiges“ Gymnasium im Potsdamer Norden einsetzen. Auch im Hinblick auf die zusätzlichen Verkehre kann ein klug gewählter Standort zur Entlastung - der schon jetzt angespannten Mobilität - beitragen. Bleibt zu hoffen, dass die Ideologen innerhalb der Rathauskooperation nicht die Oberhand gewinnen. Noch ist der neue Schulentwicklungsplan nicht beschlossen. Unsere Zustimmung wird dieser nur finden, wenn es ein zusätzliches Gymnasium im Norden gibt. Was meinen Sie? Konnten Sie für Ihr Kind den Erst-/Zweitwunsch realisieren? Melden Sie sich bei uns!





VORSORGEN! NICHT HAMSTERN!

von Wolfgang Geist



Zum Glück konnten wir noch rasch Toilettenpapier und Hefe kaufen, um dem Corona-Virus gewappnet gegenüber treten zu können... Alle haben über „die Anderen“ geschmunzelt, aber erst, nachdem sie sich selbst mit diesen wichtigsten Überlebensrationen eingedeckt hatten...

Ja, Hamstern, das rasche und kurzfristige, häufig hektische und übertriebene Einkaufen unterschiedlichster, meist nachrangiger Dinge, um Versäumnisse auszugleichen. Diese Aktivitäten zeigen nur die Nervosität und die Unsicherheit, was „man denn für Notzeit so braucht“... Die Irrationalität wird dabei durch den Herdentrieb verstärkt. Weniger Hektik und Aktionismus sind angesagt, dafür etwas mehr langfristige Vorbereitung mit Vernunft.

Ja, was brauche ich denn alles für eine Pandemie? Das ist die falsche Frage! Zum einen sollten wir uns nicht auf eine spezielle Situation, zum anderen nicht bis ins Detail vorbereiten. Richtig ist eine grundsätzliche Basisvorbereitung „für alle Fälle“ und zwar in „normalen“ Zeiten.

Egal ob, Stromausfall, Hitzewelle, Kälteperiode, Sturm, Großbrand, Chemieunfall, Pandemie....



Was brauchen wir immer? Wir benötigen stets Wasser, Lebensmittel, Energie. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) empfiehlt Vorräte für 10 Tage.

Als Impuls empfehlen wir für 10 Tage Durchhaltefähigkeit in Potsdam einen Basisvorrat: Wasser: Pro Person 20 Liter Mineralwasser, Fruchtsäfte, haltbare Milch. Alkohol zählt nicht dazu (Stimmungsaufheller sind aber ergänzend grundsätzlich nicht zu unterschätzen...).

Lebensmittel: Pro Person 10 kg ohne Kühlung haltbare Nahrungsmittel: Dosen, Konserven, Fertiggerichte, Nudeln, Reis, Getreideprodukte, Gemüse, Obst, Fisch, Fleisch.

Denken Sie besonders auch an Kleinkinder, Allergiker, Diabetiker,...

Übrigens: (Dauer-) Medikamente sind auch „Lebensmittel“ und sollten bevorratet sein.

Nüsse, Zucker, Honig, Marmelade, Schokolade, Kekse erhöhen die Durchhaltefähigkeit.

Energie: Nichts ist so erlebnisorientiert, wie nachts durch eine stockdunkle Wohnung zu stürzen und sich dann zur selbstverständlich gut sortierten Hausapotheke zu tasten...

Eine Taschenlampe griffbereit, Kerzen, Teelichter, Camping-, Spirituskocher und ein stromunabhängiges Heizgerät mit Brennstoff, Wolldecken.

Sinnvoll wäre übrigens, wenn man wüsste, wo man all diese Gegenstände aufbewahrt....

NINA, die Notfall Informations- und Nachrichten-App, ist ein hilfreiches Warn- und Hinweissystem, das auf keinem Smartphone fehlen sollte.

Das sind die ersten Dinge, die ein weitgehend unabhängiges Durchhalten für begrenzte Zeit erleichtern.



So vorbereitet hat man den Kopf frei für notwendige Überlegungen zur Bewältigung der jeweils konkreten Lage. Hektische Hamsterkäufe sind sinnlos und verschwenden nur wertvolle Zeit. Darüberhinaus sollten wir uns über weitere sinnvolle Vorbereitungen zumindest informieren, um auf den eigenen Bedarf ausgerichtet, auszuwählen. Ich nenne da als Beispiele: Stromunabhängiges Radiogerät, Hygieneartikel, Hausapotheke, Dokumentenkopien, Wohnungssicherung, Brandschutz,... Und bei Vorwarnungen das Auto volltanken, Smartphones/Laptops aufladen, ggfs. Frischwasser in der Badewanne speichern, Wohnung besonders aufheizen, Vorräte kontrollieren, mit den Nachbarn regelmäßige Kontaktzeiten vereinbaren,...

Ein Jedem zugänglicher Ratgeber ist die Broschüre „Katastrophen“ des BBK. Dieser ist über www.bbk.bund.de herunterladbar oder kostenlos als Broschüre bestellbar über

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Postfach 1867, 53008 Bonn. Rechtzeitige Vorsorge ist kein Luxus, sondern verantwortungsbewusstes Fundament für alle Fälle.



ÜBRIGENS: DAS ORDNUNGSAMT DARF DER BEVÖLKERUNG NACHTS NICHT BEISTEHEN!

Im Stadtparlament Potsdam wurde der Antrag der CDU-Fraktion, dass das Ordnungsamt auch in den Nachtstunden und am Wochenende für die Bürger erreichbar sein sollte, vom vereinten Linksbündnis, bestehend aus Die Linke, Bündnis90/Die Grünen, SPD, die aNDERE abgelehnt.

Im Ausschuss Ordnung und Sicherheit wurde sogar der Antrag der CDU auf Prüfung der personellen und materiellen Notwendigkeiten für eine solche Tätigkeit des Ordnungsamtes abgelehnt.

Mehr Desinteresse und Ablehnung für Öffentliche Sicherheit kann man nicht zeigen.

Gleichzeitig ist daran zu erinnern, dass die Stadt Potsdam für ideologische Projekte ausreichend Finanzmittel vorsieht. Das auch für linksradikale Aktionen stehende „Freiland“ wird im Haushaltsansatz der Stadt mit 538.100 € finanziert.



Sollten Sie Interesse am Thema haben, besuchen Sie unseren Arbeitskreis für Sicherheit und Ordnung (AKSO). Termine werden auf unserer Internetseite und auf Facebook (CDU Stadtbezirksverband Potsdam Nord-West) bekannt gegeben.



NACH DER PANDEMIE IST VOR DER PANDEMIE KRANKENHAUSVERSORGUNG AUF DEM PRÜFSTAND

von Dr. Anke Britt-Möhr



Anfang des Jahres sendete der Radiosender 94,3 rs2 aus der Zukunft und feierte den 28. Januar 2022 als den Tag, an dem die Corona-Pandemie beendet ist. Frau Merkel startet „heute“ ihren Koch-Podcast, Jogi Löw trainiert die Hertha. Natürlich kann auch ich darüber schmunzeln. Dennoch – ich habe den Sender für diesen Tag abgeschaltet.

Zurück zur Gegenwart. Zu einem Zeitpunkt, den heute noch niemand vorherbestimmen kann, werden wir die Corona-Pandemie überstanden haben. Das ist die gute Nachricht.

ABER: Unsere hochglobalisierte Welt ist und bleibt Nährboden und Brutstätte zukünftiger Pandemien. Wir werden daher **lernen** müssen, **mit Pandemien zu leben**. Auch ein Blick in die Geschichte hilft. Im 14. Jahrhundert wütete in Europa die Pest. 25 Millionen Menschen starben den „schwarzen Tod“. Verunsichert und verängstigt mieden die Menschen damals einander. Im 19. Jahrhundert breitete sich die Cholera in mehreren Pandemiewellen aus. Ursprung der Pandemie war vermutlich verunreinigtes Trinkwasser. Anfang des vorigen Jahrhunderts erlagen Millionen von Menschen weltweit der Spanischen Grippe. Wegen der schlechten Versorgungslage nach dem Krieg hatte das Virus ein leichtes Spiel. Medikamente gab es damals nicht, Ausgangssperren schon. Aber auch die jüngere Vergangenheit ist durchzogen von Epidemien und Pandemien wie Ebola, SARS oder dem Zika-Virus. Die Liste ist lang. Und keine der Infektionskrankheiten ist so plötzlich verschwunden wie sie entstanden ist.

Was heißt das für die aktuelle Pandemie? Tödlich wäre es, erneut – wie nach der ersten Corona-Welle vielfach geschehen – Verdrängungsmechanismen zu bedienen. Stattdessen geht es vor allem um eins: **Mit einem bedingungslos ehrlichen Blick in den Rückspiegel nachhaltig Konsequenzen zu ziehen.**

Im Gesundheitswesen – und insbesondere in dem durch Covid-19 am stärksten geforderten **stationären Sektor – verstärkt die Pandemie den Reformbedarf**. Zwar dominiert Corona derzeit die gesundheitspolitische Debatte, doch treten die lang überfälligen Strukturreformen in der Krankenhausversorgung zunehmend in den Fokus. Das zeigt auch der öffentlich zugängliche Bericht der im Klinikum Ernst von Bergmann eingesetzten Expertenkommission. Er lässt keinen Zweifel daran, dass sich – neben Steuerungsdefiziten der Geschäftsführung und Kontrollverlusten der Aufsichtsräte – die Krise im Klinikum lange vor der Corona-Pandemie angebahnt hat.

Was lehrt uns die Corona-Krise?

Deutschland hat eine im europäischen Vergleich ungewöhnliche Krankenhausstruktur: zu viele Betten, zu viele stationäre Patienten, die ambulant behandelt werden könnten, unzureichende **Konzentration (hoch)- spezialisierter Leistungen**. Dies führt dazu, dass Behandlungen in Krankenhäusern durchgeführt werden, die dafür nicht geeignet sind – so auch in der ersten Corona-Welle. Zusätzliche Intensivbetten wurden nicht an ausgewählten Kliniken konzentriert, sondern flächendeckend aufgebaut. Doch gerade die Beatmung von Patienten erfordert besondere Qualifikationen und Erfahrungen bei Ärzten und Pflägern. Die zweite Corona-Welle korrigierte das. Die Behandlung von Patienten mit schweren Krankheitsverläufen erfolgte vornehmlich in Schwerpunkthäusern mit entsprechender Erfahrung. Leichtere Fälle übernahmen andere Krankenhäuser. Was jahrelang die Gemüter erhitzt hatte, erfuhr in der Krise seinen Praxisbeweis: **Konzentration (hoch)- spezialisierter Leistungen** ist möglich – bei Bereitschaft zu Kooperation in regionalen Verbänden. Qualität steht vor räumlicher Nähe.



Für die Politik von Bund, Ländern und Kommunen ist es folglich an der Zeit, den vielfach selbst heraufbeschworenen und zunehmend ruinösen Wettbewerb der Krankenhäuser um lukrative Leistungen, um Patienten, um Ärzte, um Pflegepersonal zu beenden. Davon auszunehmen ist der **Wettbewerb um bestmögliche Qualität für den Patienten**. Krankenhausversorgung ist **Daseinsvorsorge**. Dies sollte die Politik spätestens in der Corona-Krise verinnerlicht haben.

Die Corona-Pandemie hat schonungslos offengelegt, dass Intensivbetten ohne (geeignetes) Pflegepersonal wertlos sind. Deutsche Krankenpfleger betreuen im Schnitt 13 Patienten, in der Schweiz sind es 8 Patienten, in den Niederlanden rund 7 (Quelle: Statista, 2019). Heißt das, wir haben zu wenig Pflegepersonal? Bezogen auf die stationären Krankenhausfälle ist der Pflegenotstand real. Bezogen auf die Bevölkerung dagegen liegt Deutschland sogar 50 v.H. über dem europäischen Durchschnitt (vgl. Dr. Britta Zander, 2018). Anders ausgedrückt: Es gibt in Deutschland keinen Pflegekräftemangel an sich. Wir haben **ausreichend Pflegekräfte**, nur werden sie absorbiert von im internationalen Vergleich langen Liegezeiten der Patienten, von mangelnder Ambulantisierung, von mangelnder Konzentration hochwertiger Leistungen. Wir brauchen nicht mehr Pflegekräfte, wir brauchen **einen Strukturwandel, der mehr Effizienz in der stationären Versorgung** ermöglicht und so die Zahl der Patienten pro Pflegekraft reduziert. Alles andere ist Wunschdenken, insbesondere in Zeiten branchenübergreifenden Fachkräftemangels.



Nichts hat die **Digitalisierung** im Gesundheitswesen so stark befeuert wie die Corona-Pandemie. Dies beginnt bei der **Corona-Warn-App**, die den Datenschutz über den Gesundheitsschutz stellt – ein Phänomen, mit dem wir uns als Gesellschaft noch auseinandersetzen müssen. Auf europäischer Ebene wird ein **digitaler Impfpass** vorbereitet, der auch als Nachweis der Corona-Schutzimpfung dienen soll. Das in der Pandemie entwickelte **Intensivbettenregister** über tagesaktuell belegte bzw. freie Intensivbetten hat gezeigt, dass digitale Vernetzung im medizinischen Bereich nicht nur Transparenz schafft, sondern zur Patientensteuerung lebensnotwendig ist – nicht nur im übertragenen Sinne. Eine solche **Transparenz über freie Bettenkapazitäten auch für Normalstationen** herzustellen, wäre eine gute Vorbereitung auf zukünftige Pandemien und zugleich ein Mittel gegen unnötige Mehrfachvorhaltungen von Krankenhausbetten.

Weiterer Klärung bedarf die Entwicklung der Krankenhausfallzahlen in der Pandemie:

Wir befinden uns in der größten Krise des Gesundheitswesens und die Normalstationen der Krankenhäuser stehen so leer wie nie zuvor? Ist das allein die Fokussierung auf den Intensivbereich? Ungefähr jeder 1000. Patient verstirbt durch Krankenhauskeime – bereits in einem normalen Jahr, ohne Corona. Heißt das, Menschen, denen eine Krankenhausbehandlung empfohlen wird, überlegen sich das jetzt besser? Wenn ja, wird das so bleiben (vgl. hierzu Prof. Reinhard Busse, 2020)? Immerhin stehen lt. RKI bis zu 20 Tsd. Sterbefällen durch Krankenhauskeime pro Jahr lediglich rund 3 Tsd. Tote durch Verkehrsunfälle gegenüber.

Erste Analysen, die unterschiedliche Interpretationen zulassen, liegen vor. Weitere werden folgen. Seriöse Bewertungen wären verfrüht. Auch von diesen Bewertungen wird es abhängen, wie wir uns besser auf zukünftige Pandemien vorbereiten können.

Wenn all dies geschehen ist, werde auch ich gern ein historisches Ereignis feiern, in der Krankenhausversorgung ... vielleicht gemeinsam mit 94,3 rs2 – Dornröschenschlaf vorbei.

TANK- UND RASTANLAGE „HAVELSEEN“ – FLUCH ODER CHANCE FÜR DEN POTSDAMER NORDWESTEN?

von Oliver Nill



Das aktuell laufende Planfeststellungsverfahren zum Neubau einer einseitigen Tank- und Rastanlage („Havelseen“) durch die Autobahn GmbH des Bundes im Potsdamer Nordwesten bewegt die Gemüter.

Wie kam es dazu: Bereits 2011 hat der Bund unter Beteiligung der Länder Empfehlungen für Rastanlagen an Straßen vorgelegt. Das Rastanlagenkonzept des Bundes zielt darauf ab, den Mangel an LKW-Parkplätzen an Autobahnen zu beheben. Demnach sollen bewirtschaftete Rastanlagen u.a. auch zur Gewährleistung der Lenk- und Ruhezeiten der LKW-Fahrer, alle 50-60 Kilometer vorhanden sein. Bereits 1998 wurde mit der Suche nach einem Standort für eine bewirtschaftete Tank- und Rastanlage an der A 10 (westlicher Berliner Ring) begonnen, da die beidseitige Anlage in Wolfslake im Jahr 1990 nur als vorläufiger Standort klassifiziert wurde. Für den Standort Wolfslake werden derzeit u.a. Probleme bei der Ver- und Entsorgung, eine nicht ausreichende Anzahl von LKW-Stellplätzen sowie Probleme mit der versorgungstechnischen Infrastruktur ausgewiesen. Den Anhörungsunterlagen ist zu entnehmen, dass im Rahmen der Standortsuche der gesamte Streckenabschnitt des westlichen Berliner Rings untersucht wurde. Im Ergebnis wurde ein Standort zwischen Kilometer 128 bis 132 in die engere Wahl genommen. In vier Untersuchungsstufen wurden ab 1998 verschiedene Variantenuntersuchungen am Vorzugsstandort durchgeführt. Das Standortkonzept wurde nach 17 Jahren 2015 mit einer Empfehlung für eine einseitige Tank- und Rastanlage am derzeitigen Vorzugsstandort abgeschlossen.

Inzwischen setzt sich eine 2020 gegründete Bürgerinitiative (BI) – welche die Interessen von Bürgern aus den betroffenen Potsdamer Ortsteilen Uetz-Paaren, Fahrland und Satzkorn vertritt – gegen den Standort ein.

Die BI führt dabei u.a. an, dass hochwertige landwirtschaftliche Fläche verloren ginge, das Lebensumfeld mehrerer Dörfer massiv beschädigt würde und dass das Planfeststellungsverfahren ohne Beteiligung/Mitwirkung der Ortspolitik eingeleitet worden sei.



Inzwischen hat die BI auch eine Petition an den Brandenburger Landtag übergeben und erfährt Unterstützung aus der Landes- und Kommunalpolitik.

Ein Blick in die Anhörungsunterlagen (u.a. Plenarprotokoll vom 23. Juni 2011 sowie die Drucksache 5/8191 aus 2013) zeigt, dass die Stadtführung sich jedoch bereits eingebracht hatte und dann in den Ruhemodus verfallen ist. Den Unterlagen aus 2013 ist zu entnehmen, dass „auf Anregung an der Planung Beteiligter, wie der Stadt Potsdam, dem Landkreis Havelland, dem Landesbauernverband und der WHB Marktfrucht GmbH, wurden Standortalternativen im Bereich der Anschlussstelle Potsdam-Nord an der A 10, Paaren im Glien (MAFZ) und die Erweiterung der in der Nähe des Ortes Priort bereits vorhandenen Parkplätze mit in die Betrachtungen einbezogen“. Jetzt scheint der Oberbürgermeister aufgewacht zu sein und sich intensiver mit dem Standort zu beschäftigen. Liegt es an der BI oder vielmehr an den Plänen für einen Solarpark in unmittelbarer Nähe? Schließlich war es wohl die Landeshauptstadt, welche damals eine einseitige Anlage favorisierte, um die jetzt genutzte Gewerbefläche („Friedrichspark“) nicht zu gefährden.



Wie geht es jetzt weiter? Derzeit läuft das Anhörungsverfahren. Bis zum 15. April 2021 besteht die Möglichkeit, sich zum Standort oder möglichen Alternativen zu äußern. Die Einwendungen und Stellungnahmen der beteiligten Behörden und anderer Träger öffentlicher Belange werden dann der Autobahn GmbH mit der Bitte um fachliche Beantwortung zugeleitet. Die Antworten (Erwiderungen) werden den Einwendern in der Regel zusammen mit der Einladung zu einem Erörterungstermin zugestellt. Wir befinden uns somit ganz am Anfang des Verfahrens.

Was meinen Sie? Ist eine moderne Tank- und Rastanlage eine Chance oder zerstört diese Anlage landwirtschaftliche und dörfliche Strukturen im Potsdamer Nordwesten?

Fakten-Box zum Neubau einer einseitigen Tank- und Rastanlage an der A 10 bei Kilometer 130

- Tank- und Rastanlage als einseitige Kompaktanlage geplant
- Kapazität: 103 LKW-, 10 Bus-, 8 Caravan- und 183 PKW-Stellplätze, davon 6 Stellplätze für Mobilitätseingeschränkte und 4 Frauenparkplätze, E-Ladestellplätze und zusätzliche PKW-Kurzzeitparkplätze vorgesehen
- Hier der Link zum Verfahren mit allen Unterlagen:
<https://www.o-sp.de/lbvbrandenburg/plan/uebersicht.php?pid=54005>
- Kleine Anfrage Rainer Genilke vom 11.10.2013:
https://www.parlamentsdokumentation.brandenburg.de/starweb/LBB/ELVIS/parladoku/w5/drs/ab_8100/8191.pdf
- Beratungsgegenstand in der Plenarsitzung vom 23. Juni 2011 (Seite 3117):
<https://www.parlamentsdokumentation.brandenburg.de/starweb/LBB/ELVIS/parladoku/w5/plpr/39.pdf#page=28>

 <https://twitter.com/SaskiaLudwigCDU>

 <https://www.instagram.com/SaskiaLudwigCDU/>

 <https://www.facebook.com/SaskiaLudwigCDU/>

CDU

Saskia Ludwig hört zu
am 27. April um 19:00 Uhr

Anmeldung unter buero@saskia-ludwig.de



DIE DURCHWEGUNG HABICHTWEG – KIRSCHALLEE

oder der Pfad der gebrochenen Versprechen

von Stefan Lüdcke



Jahrzehnte lang konnten die Menschen in Bornstedt einen Weg zwischen dem Habichtweg und der Kirschallee nutzen und sich so einen erheblichen Umweg über die Potsdamer Straße und die Pappelallee ersparen. In den Nachwendejahren wurde diese Durchwegung abgesperrt. Als dann im Februar 2007 der Besitzer eines früher gärtnerisch genutzten Grundstückes diverse Obstbäume illegal fällen ließ, übernahm die Stadt Potsdam das Areal und verkaufte dieses an die TRAX GmbH. Im Bereich des Habichtweges sollten zehn Eigenheime an einer privaten Stichstraße entstehen. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Baugrundstücke wurden u.a. dafür genutzt im Bereich des Fliederweges ein Teil der abgeholzten Streuobstwiese wieder zu errichten. Im Rahmen dieser Baumaßnahmen versprach die damalige Baubeigeordnete Dr. Elke von Kuick-Frenz, dass „eine öffentliche Wegeverbindung vom Habichtweg zur Kirschallee hergestellt wird, die einen gefahrlosen Schulweg parallel zur Potsdamer Straße schafft“ (Pressemitteilung Nr. 405 vom 01.08.2008 auf Potsdam.de). Insbesondere die Eltern von Schulkindern freuten sich über diese Nachricht. Stadtplanungschef Goetzmann zufolge sollte der sichere Schulweg spätestens 2009 zur Verfügung stehen (PNN vom 02.08.2008).

Im Rahmen des Verkaufs der Grundstücke wurde den Bauherren allerdings etwas anderes gesagt. Diese kauften anteilmäßig eine Privatstraße. Das darauf eingetragene Wegerecht zu Gunsten der Stadt Potsdam sei für die Müllabfuhr und als Zugang zum Biotop für gärtnerische Zwecke nötig.



Und so gibt es bis heute den damals versprochenen Weg nicht. Allerdings nutzten die Bürger fortan die Privatstraße und einen Trampelpfad durch die Streuobstwiese, die zu diesem Zeitpunkt bereits als gesetzlich geschütztes Biotop im Sinne des § 32 Abs. 1 Nr.4 BbgNatSchG galt. Im Anschluss an das Biotop wurden dann die öffentlich zugänglichen Wege der Siedlung Fliederweg genutzt. Schilder, die die Privatstraße als nur für Anlieger auswiesen bzw. das Betreten des Biotops verboten, wurden großzügig ignoriert. Dieser Weg war natürlich unbeleuchtet und unbefestigt. So gab es immer wieder Bürgeranfragen bei der Stadt, wann denn der versprochene Weg käme. An die Eigentümer der Privatstraße schrieb im Juli 2012 der Baubeigeordnete Matthias Klipp im Namen des Oberbürgermeisters: „Bei der Privatstraße Habichtweg handelt es sich um eine reine Privatstraße, die nicht öffentlich gewidmet ist. Ein Unterbinden der Nutzung durch fremde Personen kann rechtlich und ggf. auch baulich nur durch die Eigentümer selbst erfolgen.“ Zum Glück für alle Bürger haben die Besitzer bisher von diesem Recht nicht Gebrauch gemacht. Die Stadt hatte zu diesem Zeitpunkt eine Verbindung über die Privatstraße ausgeschlossen und vielmehr nördlich der neu entstandenen Häuser den Bebauungsplan Nr. 14 A beschlossen. In diesem gibt es bis heute ein Geh-, Fahr- und Leitungsrecht auf einem ausgewiesenen Weg. Dieser wurde inzwischen sogar mit einem eigenen Flurstück abgegrenzt. Finanzielle Mittel für die Errichtung dieses Weges waren bereits 2012 im Haushalt der Stadt reserviert. Als in den Folgejahren keinerlei Zeichen einer Durchwegung zu erkennen waren, fragten mehrere Parteien (auch die CDU) in kleinen Anfragen, was denn mit dem Weg sei. Die Antwort war immer, es gebe offene Rechtsfragen mit Anwohnern im Bereich Fliederweg zu klären. Solange diese Fragen bestehen, könne nicht mit der Errichtung des Weges begonnen werden. Im November 2020 wurde dann im Ausschuss für Klima, Umwelt und Mobilität der Stadtverordnetenversammlung informiert, dass eine Erlangung des Wegerechts an der geplanten Stelle (Bereich B-Plan Nr. 14) nicht realisierbar sei.



Gründe seien, dass die Grundstücke sich in Privateigentum befänden. Am 25.02.2021 wurde dann von der Bauverwaltung in eben diesem Ausschuss eine Wegeverbindung über die Privatstraße, dass Biotop und den privaten aber öffentlich zugänglichen Bereich Fliederweg vorgeschlagen. Dazu sollte der „Trampelpfad“ im Bereich des Biotops im II. Quartal 2021 so befestigt werden, dass er als öffentlicher Gehweg nutzbar sei. Eine Kommunikation mit den Eigentümern der beiden privaten Enden des Weges hierzu hat nicht stattgefunden. Offensichtlich versucht die Stadt nun nach Jahren der Untätigkeit, still und heimlich Tatsachen zu schaffen. Die Risiken werden billigend in Kauf genommen. Auch muss man sich fragen, warum die Stadt Potsdam wenn es um Uferwege geht, seit Jahren auf den Eintrag von Wegerechten über die Aufstellung von B-Plänen pocht, um diese Wege zu sichern, hier bei einem bestehenden rechtsgültigen B-Plan aber keine Möglichkeiten sieht, das Wegerecht durchzusetzen. Für die Bürger wird das weiterhin heißen: Durchwegung Habichtweg Kirschallee – Versprechen gebrochen.

Wir bleiben dran!



KARTOFFELKLÖßE MIT BIRNEN-ZIMT-KOMPOTT NACH OMA ELLI

von Maximilian Adams

Für mich eines der Gerichte, welches sehr starke Kindheitserinnerungen auslöst. Ein Bissen reicht und ich sitze wieder bei meiner Uroma am Küchentisch. Sie hat immer noch ihre Kittelschürze an und freut sich über den guten Esser. Probieren Sie es aus. Meine Oma war eine großartige Köchin! Vielleicht kann der Geschmack auch bei Ihnen positive Gefühle wecken. Ich wünsche es Ihnen!

Hier das Rezept für sechs Personen:

<u>Klöße:</u>	<u>Birnen:</u>		
- Kartoffeln, mehlig	1 kg	- Birnen	600 g
- Eier	3 Stück	- Wasser	300 ml
- Mehl	200 g (circa)	- Zucker	100 g
- Butter	1 EL	- Zimtstangen	2 Stück
- Toast	5 Scheiben	- Stärkemehl	1 EL
- Salz		- Zitronensaft	
		- Salz	

1. Die Hälfte der Kartoffeln in gesalzenem Wasser mit Schale garen, die andere Hälfte schälen und fein reiben.
2. Das Wasser aus den geriebenen Kartoffeln größtenteils herausdrücken.
3. Das Toast in kleine Würfel scheiden und in Butter zu Croûtons anbraten.
4. Die gekochten Kartoffeln pellen und auf ein Blech pressen, ausdampfen lassen. Wir wollen einen Teil des Wassers verlieren.
5. Die beiden Kartoffelmassen zusammen in eine Schüssel geben. Ei, Mehl und eine Prise Salz hinzugeben.
6. Alles gleichmäßig verkneten. Das Mehl sorgt für Bindung. Man darf nicht zu viel verwenden, sonst geht der Kartoffelgeschmack verloren.
7. Die Masse etwas Ruhen lassen.
8. Einen großen Topf mit Wasser aufsetzen und zum Kochen bringen. Dann die Hitze reduzieren.
9. Die Hände in kaltes Wasser tauchen und Klöße formen. In die Mitte der Klöße werden 3-4 Croûtons gedrückt. Nach jedem Kloß die Hände wieder im kalten Wasser abspülen, sonst klebt alles an den Händen
10. Die Klöße im Topf garziehen lassen. Sobald sie oben schwimmen, brauchen sie noch 15 Minuten.
11. Die Birnen waschen, vierteln, entkernen und in mundgerechte Stücke schneiden.
12. Zucker mit etwas Wasser in einen Topf geben und leicht karamellisieren.
13. Sobald der Zucker hellbraun wird, die Birnen hinzugeben und mit dem Wasser aufgießen.
14. Die Zimtstangen hinzufügen und alles 10 Minuten köcheln lassen.
15. Am Ende der Kochzeit mit Zitronensaft, der Prise Salz und eventuell noch etwas Zimtpulver abschmecken.
16. Das Stärkemehl in einer Tasse mit wenig Wasser glattrühren und dem Kompott hinzufügen, nochmal kurz aufkochen lassen. Es sorgt für eine leichte Bindung und Glanz.

Hat Oma Elli auch Sie überzeugt? Lassen Sie es mich wissen!